

55, 2. 50, 3. 46
Wochensatz, vor-
ig, Markt langsam
Nicht: 4354 Min-
8148 Hämmer, —
4, 3. 43—46, 4.
weine 1. Sorte 46
0 Rfl. mit 20 pSt.
2. 0,5;—0,80, 3.
Hämmer 1. Sorte
0,43—0,45 das
Washington waren
schlechte, Preise von
Schafen 3 fl. 4 b.
00 Stück Hämmer
fl. 4 b. bis 3 fl.
b. für 8 Pfund.
en.
0,00 Meter.
0,03
0,02
0,4
0,06
0,07
0,10
0,05

Telephon: Anschluß 58.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Joh. Gruenau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Antonsblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgepostet M. 1.75.
Das Abonnement wird den Abonnenten gegen einen Nachtrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem künftigen Erscheinen unserer Blätter die beste Wirkung. Preise für die 6-gelohnte Seite oben oben Raum 15 Pfg.
Bei größeren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatte. Anzeigen werden an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Aufnahme durch alle benachbarten Anzeigen-Expeditionen.

Mr. 9.

Mittwoch den 13. Januar 1897. (Siliarius.)

24. Jahrgang.

Deutschland.

* Berlin, 12. Januar.

Wider die kaiserliche Cabinetsordre gegen das Duell rebelliert das Berliner Bismarck-Organ, die „Berl. Neuzeit“, und zwar, wie das Blatt selbst anführt, durch einen Artikel aus dem Kreise der betheiligten Officiere. Es wird darin polemisch gegen die Bestimmung der Cabinets-Ordre, daß, wenn der Ehrenrath erklärt, die Ehre der Betheiligten sei nicht berührt, der Streitfall selbst keine vollständige Entbehrung finde. Der Artikelschreiber meint, daß ein solcher Befehl gegenüber den Officieren zur Disposition keine bindende Kraft besitze. Wenn die Betheiligten den Streitfall nicht als erledigt betrachten, so werde es ebenso wie bisher zum Zweikampf kommen und militärischerseits dann keine andere Strafe eintreten können, als die durch das deutsche Strafgesetz vorgesehene Abmahnung des Zweikampfes. Diese Auffassung dürfte eine irrige sein. Unseres Erachtens sind nach der Cabinetsordre Officiere, welche einen Streitfall nicht als erledigt betrachten und zum Duell schreiten, kurzer Hand aus dem Officier-Corps auszuschließen und ebenso würden Officiere zur Disposition in diesem Falle den Charakter als Officiere z. D. verlieren und das Recht, die Officiersuniform noch weiterhin zu tragen. Ferner sucht der Artikel darzulegen, daß das ehrengerichtliche Verfahren, wenn es nur mit einer Verwarnung abhelft, das Duell nicht ausschließt. In diesem Falle meint die Redaction des Blattes selbst, daß die Verwarnung doch als Strafe und folglich auch als Sühne anzusehen ist. Der Artikel des Blattes schließt mit der Erklärung, es müsse „dem Einsatzen überlassen bleiben, was er mit Rücksicht auf seine Standesverpflichtungen unter Beobachtung der bestehenden Vorschriften zu thun hat, aber unter allen Umständen wird wie bisher, so auch in Zukunft, Jeder selbst für seine Handlungen verantwortlich bleiben und deren Folgen zu tragen haben.“ Sehr bismarckisch! Wer mag wohl der Artikelschreiber sein?

Der Kampf gegen die polnische Sprache scheint von der Regierung ernstlich aufgenommen worden zu sein. Aus Westpreußen wird neuerdings die Auflösung von Versammlungen gemeldet, in welchen in polnischer Sprache geredet wurde. Am 3. Januar fand eine Versammlung des katholischen Volksvereins in Ramin, Kreis Flatow, statt. Der Bürgermeister

forderte den Vorsitzenden des Vereins, Rittergutsbesitzer Pradzinski, auf, deutsch zu sprechen, unter der Androhung, sonst die Versammlung auflösen zu müssen. Als der Vorsitzende dieser Aufforderung nicht nachkam, sondern sich auf die Entscheidung des Obergerichts berief, wurde am 26. September 1876 dieselbe, löste der Bürgermeister die Versammlung auf. Auf eine Beschwerde bei dem Landrath unter Bezugnahme auf die Entscheidung des Obergerichts erwiderte der Landrath, daß der Bürgermeister weder der polnischen Sprache mächtig sei noch eine zur Führung der Uebersetzung der Versammlung geeignete, der polnischen Sprache mächtige Person zur Verfügung habe. Da eine sachgemäße Uebersetzung der Versammlung somit ausgeschlossen wäre, sei die Auflösung zu Recht erfolgt. Der katholische Volksverein in Ramin verfolgt wie auch anderswo den Zweck, das Volk, das nur polnisch versteht, in der polnischen Sprache gegen das Ausstreuen und die Lehre der Socialdemokratie zu schützen, sowie auch mit der katholischen polnischen und europäischen Literatur und Geschichte bekannt zu machen. Der Verein ist stets staatsfeindlich und Ungeist aufgetrieben, wie alle katholischen Volksvereine, von denen etwa hundert in Westpreußen bestehen.

Die Vorfragen des Abg. Mohr, die in einem der von ihm angeführten Margarineproceß bekannt wurden, haben die national-liberale „Allg. Zeitg.“ zu folgendem Bericht über ihn veranlaßt:

Und dieser Mann, welcher bereits 2 Gefängnisstrafen hinter sich hat, ist national-liberaler Abgeordneter, dieser Mann, der mit lauter Eifer an dem „Gefetz betreffend den unlauteren Wettbewerb“ arbeitete und droht, damit gegen die Gegner der Margarine oder vielmehr der Butterfälschungen vorzugehen, der Mann ist wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz verurtheilt. Mohr ist einer der Größten des mandatarischen Flügels der national-liberalen Fraction und macht eben jetzt durch große Anzeigen (die einen Margarine-Recamartel der „National-Zeitung“ wiedergeben) für die „National-Zeitung“ Propaganda. Das Frankfurter und das Wormser Gericht, deren Urtheile scharfe Kritik herausfordern, haben es als „schwerste Beleidigung“ betrachtet, daß die Blätter glauben, Mohr könne nach seiner Wormser Reise nicht gut Abgeordneter bleiben. Wir haben trotz dieser befremdenden Urtheile den gleichen Wunsch

wiederholt. Nachdem nunmehr langsam Einzelheiten aus dem Vorleben Mohrs bekannt werden, welche er dem amtlichen „Handbuch der Abgeordneten“ nicht übergeben hat, da erheben wir im Interesse des moralischen Ansehens der Partei nimmermehr die Forderung, daß ein Mann, der zweimal das Gefängniß gesehen, aus der Liste der parlamentarischen Führer der Partei gestrichen werde.

Da ein Vorstand der Produzentenbörse nicht gebildet ist, haben die Vertreter der Kaufmannschaft beschlossen, amtliche Preise für Rohöl und Spiritus von übermorgen ab nicht mehr notiren zu lassen.

Im „Reichsanzeiger“ wird unter der Ueberschrift „Berichte von deutschen Fruchtmarkten“ die erste der angekündigten Tabellen über die Getreidepreise an den Hauptmärkten der Produktionsbezirke und über die auf denselben verlaufenden Getreidemengen veröffentlicht. Diese Tabellen werden nunmehr täglich weiter erscheinen.

Der Kaiser hat, wie wir meldden, Freitag Abend im Kasino des 1. Garde-Regiments z. F. in Potsdam gespeist. Bei dieser Gelegenheit wurde ein dem Officiercorps des 1. Garde-Regiments z. F. von einer Anzahl deutscher Fürsten gestiftetes Gemälde feierlich übergeben. Das von Karl Roehling gemalte, etwa 3 Meter lange Bild stellt den Augenblick dar, als Kaiser Wilhelm I. am Abend des 2. Sept. bei seinem Unwirth nach der Schlacht das am Rande des Bois de St. Germain bei St. Germain wohnende 1. Garde-Regiment z. F. beglückte, mit tiefer Rücksicht, das die mörderische Schlacht noch übrig gelassen hatte.

Der Reichstag nimmt heute Mittag um 1 Uhr seine durch die Weihnachtsferien unterbrochenen Verhandlungen wieder auf. Auf der Tagesordnung der morgigen, 150. Sitzung, steht die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend die Feststellung des Reichshaushalts für das Etatsjahr 1897—98 und zwar mit dem Etat des Reichsamts des Innern.

Das protestantische bayerische Oberconsistorium spricht in einem Erlasse, der zur Feier des 400jährigen Geburtstages Melanchthons, des bekannten Freundes und Mitarbeiters Luther's, die Erwartung aus, daß die Geistlichen sich aller ungeeigneten, das friedliche Zusammenleben der Confessionen gefährdenden Polemik enthalten werden. Wir fürchten nur, die Geistlichen

in Bayern sowohl wie anderswo werden diese Erwartung nicht erfüllen.

Reichstags- und bayerischer Landtagsabgeordneter Professor Dr. Schäbler, der hier im Kreise von der Centrumsjubilaums-Versammlung her noch in gutem Andenken steht, ist zum Domcapitular in Bamberg ernannt worden. Diese Stellung wird dem Abgeordneten mehr noch als bisher ermöglichen, sich den parlamentarischen Arbeiten zu widmen — zum Besten seines engeren und weiteren Vaterlandes.

Zur Handwerker-Vorlage schreibt die halbamtliche „Berl. Corr.“: „Die Angabe, die Handwerker-Vorlage sei auf Geheiß des Reichsamts des Innern zurückgezogen, ist durch die Erklärungen des Herrn Staatssecretärs des Innern in der Reichstags-Sitzung vom 2. December v. J. schon im Voraus widerlegt. Der Gesetzesentwurf ist als Antrag Preußens am 20. Juli v. J. dem Bundesrath zugegangen und von diesem geschäftsordnungsmäßig den zuständigen Ausschüssen überwiesen worden, welche ihrerseits eine Subcommission mit der Umarbeitung betraut haben. Demnach wird der Bundesrath über die Vorlage Bescheid fassen, mit welchem Ergebnis, läßt sich nicht voraussagen.“

In antisemitischen Kreisen wird, der „Allg. Zeitg.“ zufolge, erzählt, Althardt's Frau, welche dieser sammt Kinder in Berlin zurückließ und nicht genügend unterstützte, habe dem pflichtvergessenen Gatten und Vater gedroht, seine gesammte Correspondenz seinen Gegnern auszuliefern und deswegen bereits mit Redactionen verhandelt. Im konservativen Lager ist die Freude über die Rückkehr des einst Gefesteten nicht sehr groß. Die „Deutsche Tagesztg.“ meint, daß Althardt nach seiner Rückkehr die Niederlegung seines Reichstagsmandats sofort von seinen Wählern in einer Weise nahegelegt werden müsse, daß er eine andere Entscheidung nicht fassen könnte. — Auf bloßes „Nachelegen“ gibt Althardt nichts. Von Konservativen ist bereits der Vorschlag gemacht worden, Althardt das Mandat, das er mit Hilfe der Konservativen erlangt hat, für 5000 Mk. abzukaufen.

Eine katholische Kirche in Saar-es-Salazar soll gebaut werden. Die Benedictiner haben dort ihre älteste Niederlassung in Ostafrika; sie errichteten ein Männerkloster, in welchem ein Priester die Seelsorge über die Christen ausübt. Ein Schwesterkloster unterhält ein Internat für schwarze Mädchen sowie ein Spital und Althaus für Farbige.

Mein ist die Rache.

Nach dem Englischen des H. L. Farjeon.
Autorisirte Uebersetzung von Alice Salzmann.
(Nachdruck verboten.)

6) (Fortsetzung.)
„Möchtest du nicht ein Stübchen“, erzählte der Jüngling weiter.

Mein Herz stand still; ich war nicht nur von dem Tone des Redens ergriffen, sondern ein niedrigeres Gefühl beherrschte mich augenblicklich. Das süßliche, lebende Wasser und Weisbrod reichte kaum für meinen eigenen Bedarf während der nächsten Verwundungslagen; sollte ich es mit einem anderen theilen, so verlor ich mich in die Aussicht auf Rettung. Aus Erfahrung wußte ich, daß ein Verwundeter zuerst nach Wasser schreit, und jeder Tropfen, den ich hatte, war mir so kostbar, wie das Leben. So, hochwürden, ich vertheilte mich und murmelte zwischen den Säulen: „Jeder ist sich selbst der Rache; in solchem Augenblick wäre es Tödtlichkeit, sich vom Mitleid bewegen zu lassen.“ Ich vertheilte den kostbaren Ruchstiefen in meiner Brust und drückte ihn an mich. Dabei berührte meine Hand die kleine Bibel, und in demselben Augenblicke wurde das Stübchen wiederholt. Es war ein Stübchen des tiefsten Wehens. Ich bin Vögel demüthig dankbar, weil ich lebe und sagen kann, daß ich meinen ersten selbstständigen Tritten nicht folgte. Ohne Jögern wendete ich mich nach der Richtung des Ruchlautes; ich kniete an der Seite des Verwundeten und sah, daß es ein Officier war. „Wasser! Um Gottes willen Wasser!“ sagte er.

Ich erkannte ihn, bevor er sprach. Es war Hauptmann Wellwood. In seiner Todesangst hatte er seinen Kopf auf der Brust aufgelegt; seine Hand hielt krampfhaft ein Bündel fest, welches zufällig aus der Brust seiner Brust gefallen oder absichtlich herausgenommen war. Von einem unüberwindlichen Antiehe bewegt, nahm ich das Bündel aus seinen schwachen Fingern; es war ein Bild in einer Kapsel, Alarcs Bild. Einige Briefe fielen aus und aus der zusammenhängenden Schnur. Die ersten Worte, welche ich in Alarcs Handschrift las, lauteten: „Mein theurer Mann!“

Also hier, Herr Barrer, hatte ich die Gelegenheit zur Rache, von welcher ich vor Jahren prophetisch gesprochen hatte; der Mann lag jetzt vollständig in meiner Gewalt vor mir. Ich konnte ihn wegen seines hilflosen

zustandes und wegen des Schicksals, welches ihn mir in die Hände gegeben, verachten. Ich konnte ihn einem schrecklichen, qualvollen Tode überlassen, und kein Mensch würde von meinem Verbrechen gewußt haben. Ich konnte ihn tödten, wenn ich wollte, in der selben Uebereinstimmung, daß mir der Mord unmöglich zu beweisen sein würde. Ich konnte sogar warten, bis er seinen letzten Athemzug gethan, und seiner Witwe eine falsche Botschaft überbringen, damit ich in ihren Augen wie ein Engel der Barmherzigkeit erschiene, anstatt wie ein vom entsetzlichen Rachebunde getriebener Dämon.

Herr Barrer, dieser Gedanke ging blitzschnell durch meinen Sinn. Ich nahm das Evangelium aus meiner Brusttasche, sagte es und rief: „Kein! Vergiß mir, barmherziger Gott!“

Ich wollte den Mann retten, welcher den Schiffbruch meines ganzen Lebensglücks verurtheilte, wenn es möglich war, ihn zu retten; aber in meinem Inneren beschloß ich, daß er nie den Namen seines Retters erfahren sollte.

Ich hob seinen Kopf auf meine Knie; ich setzte die Wasserflasche an seine Lippen. Ich pflegte ihn während der ganzen Nacht und gab ihm keine Gelegenheit, mich zu erkennen. Allerdings war er scharflich verwundet, weshalb mir auch ohne meine Sorgfalt keine Entdeckung drohte hätte. In seinen Heberphantasien nannte er oft Alarcs Namen. So verlebten wir die feierliche Nacht, am zusammen zu liegen, wenn keine Hilfe kommen sollte; aber dieselbe kam. Ich hörte die Stimmen, welche aus dem Saal kamen, und zog mich zurück, weil Hauptmann Wellwood nicht erfahren sollte, daß er mir sein Leben verdankte. Später erfuhr ich gelegentlich, daß er mitten in seinem Fieber das schwache Gemurmel hatte, ein Soldat habe ihm Wasser und Speise gegeben, und daß er bei seiner Genesung den Namen seines Retters zu erfahren suchte. Ich schwieg. Wenn er heute noch lebt, so ist es ihm unbekannt, daß er sein Leben seinem Feinde verdankt.

Die erhaltenen Wunden machten mich zum Kriegsdiener unfähig, und ich wurde mit einer Person entlassen, welche ich noch beziehe. Was sollte ich zunächst im Leben thun? Ich dachte an meinen früheren Wunsch, auszuwandern. Keine Schmach zog mich nach England zurück, in den Kreis, wo ich gelitten und Entschädigung durchgemacht hatte. Ich entschied mich, nach Australien zu ziehen. Dabei vergaß ich, daß ich nach den durchgemachten Leiden nicht kühl den Kampf aufnehmen konnte, welchen die Antommilgung in den fernen

Kolonien zu bestehen haben. Mein Rath war vergeblich; eine tiefe, wie es schien, bleibende Traurigkeit überfiel mich. In den Städten hatte ich keine Ausdauer bei der Arbeit; ich verlor mich in den Goldfeldern thätig zu sein, aber ohne Erfolg; endlich suchte ich eine Beschäftigung im Freien und wurde Schäfer. Hier muß ich zwei wichtige Ereignisse erwähnen. Erstens, daß Hauptmann Wellwood wegen seiner Wunden auch aus der Armee getrieben war; ich erfuhr das erst später. Zweitens, daß ich in den Goldfeldern ein Mädchen kennen gelernt hatte, welches ich heirathete. Die für Alarcs begabten Gefühle und diejenigen für meine Frau waren ganz verschieden; wegen des traurigen Geschehens meiner Heirat hatte ich geheiratet, nicht aus tiefer Liebe. Meine Frau wußte das nicht; sie war ein hübsches, geistvolles Weib und hatte Muth und Durchsicht, weshalb sie mir so nahe war. Wir lebten zwei Jahre vereint, dann starb sie und hinterließ mir ein Kind, meinen Richard, hochwürden, für welchen Sie so großes Wohlwollen hegen. Ich mußte ihn pflegen, — ich hatte Niemand zur Hilfe — in meiner Schicksalsstunde im Walde, von den Menschen entfernt, führten er und ich ein einsames Leben. Wäre ich ganz allein gewesen, so wäre ich vielleicht wahnsinnig geworden; es ist das Schicksal mancher Schöfer in Australien. Die Verlassenheit ist trostlos; viele Wochen lang hören sie nicht den Klang einer menschlichen Stimme. Die Einsamkeit des Waldes drückt ihren Geist nieder und bewirkt in ihnen eine Schwerkraft, welche zur anstößigen Krankheit wird. Jedoch ich hatte meinen kleinen Knaben bei mir, und sein süßes Gepläner sowohl als die gesunde Thätigkeit in den nöthigen Besorgungen für ihn dienten dazu, meine Reue zur Trägheit zu vermindern anstatt zu steigern.

Ich erwartete sehr wenig, aber von dem Wenigen erwarpte ich noch etwas“, sagte Alarcs seine Erzählung fort.

Die zärtliche Sorge für das Kind hatte mich aus meiner Gleichgültigkeit aufgeschreckt, und ich dachte an die Möglichkeit bei seiner Pflege und hielt es nicht für möglich, ihm in meiner Schicksalsstunde den wünschenswerthen Unterricht zu verschaffen. So befestigte ich immer mehr der Gedanke in mir, daß ich nach England zurückkehren müßte, wenn er sechs oder sieben Jahre alt sei, damit er seiner bürgerlichen Rechte in der Welt nicht beraubt werde. Wie ich bereits erwähnte, war die Gegend, in welcher ich die Schäferherde hütete, weit

entfernt von einem civilisirten Hauptort. Hierzig Meilen von meiner Hütte befand sich die nächste Stadt, deren geringe Einwohnerzahl durch Nachrichten von entbehrtem Gold dorthin gezogen war und vergeblich auf Schätze gehofft hatte. Das Leben eines Goldsuchers ist voll Aufregung und Täuschung; allerdings findet mancher große Reute, aber eine solche ist selten, und nicht viele Goldsucher werden reich. Inbezug führen sie auch oft ein Leben voll Freiheit und Begehrlichkeit, und harte, gefundene Reute mögen endlich ein gutes Ziel erreichen. Dennoch wünschte ich bei dem Gedanken an meinen Sohn diese Lebensweise nicht. Ich bedachte, daß ich in England gute Ausichten gehabt und die selben unbesonnen von mir getrieben hatte. Mein Knabe hatte gewiß meine Eigenschaften von mir geerbt: Ausdauer, Fernsicht, Fortwärtstreben und Thätigkeit glücklicher sein als ich. Jedenfalls wollte ich ihm mit meinem Rath zur Seite stehen. Es war mein inneres Gebot, daß er niemals einem Mädchen begegnen möge, an welches er sein Herz hängen und welches ihn behandeln würde, wie Alarcs Silberbilde mich. Aber das alles gehörte der Zukunft an und manchmal lächelte ich über mich selbst, weil ich in die weite Ferne blickte. Sehen Sie, Herr Barrer, wie seltsam meine frühen Beschäftigungen sich bemängelt haben. Ich lebe zu einer notwendigen Schilderung in meinem Schicksal und gerade. Anstehender sachten schließlich neue zur Welt und Schicksal gezeichnete Striden; Auswanderer kamen scharenweise an, und neue Abenteuer brangen weiter in das Innere des Waldes. So kamen menschliche Wesen in die Nähe meiner Wohnung; es waren nicht bedürftige, rangeltige Menschen, sondern sie besaßen die Mittel zum Anbau des Landes, zur Haltung des Viehes und sie konnten den Erfolg abwarten, welcher in solchen Fällen gewiß ist. Meine Vermögen sind auf diese Weise gewonnen worden, und hier und da findet man einen Millionär, welcher seinen eigenen Namen nicht schreiben kann. Es freute mich, anzuweisen das Gesicht eines Fremden zu sehen, und ich beantwortete gern die mir vorgelegten Fragen. Gelegentlich banden die Reute ihre Pferde außerhalb meiner Hütte an und schliefen auf den bloßen Stielen vor dem großen Blockfeuer meines Herdes. Einige ließen kleine Geschenke für mein Schöfchen zurück; ich war ängstlich sorgsam, diese Sammen für Richard anzuhäufen, damit ich die Kosten seiner Ausbildung bezahlen könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Febr. —, März —, April —, Mai 30¹/₂. Getreide-
frucht 8¹/₄.

